

SLUB Dresden

zell9

1945

02908

001

19m01 | MAG

2009, 19m01, P1/1945 02908 001

2



**Hochwasser=
Katastrophe
im
Schwarzwassertal
6. Juli 1931**

222

Geographisches Institut
der Technischen Hochschule
Dresden

222

Geographisches Institut
der Technischen Hochschule
Dresden

BK 2908

Sachsen

222

Geographisches Institut
der Technischen Hochschule
Dresden
BK 2908



Schwarzenberg: Schuppen und Garagen bei Rühnert

Noch lebt hier in vieler Bewohner Erinnerung das verheerende Hochwasser vom 31. Juli 1897, das im Erzgebirge seitdem nur von der Hochwasserkatastrophe am 7. August 1908 in Wildenthal, Carlsfeld und Blauenthal und der furchtbarsten Flut in der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1927 im Gottleubatal übertroffen wurde, da wiederholte sich am 6. Juli 1931 im Schwarzwassertal eine Hochwasserkatastrophe, wie sie hier höchstens am 5. und 6. August 1661 jemals erlebt worden ist.

Das Katastrophengebiet liegt im westlichen Erzgebirge, also im Grenzland, die am schwersten heimgesuchten Gemeinden direkt an der tschechischen Grenze.

Das vom Fichtelberg kommende Schwarzwasser, das bei Johannegeorgenstadt die deutsche Grenze quer schneidet, nimmt in Johannegeorgenstadt von Westen her das Wasser des Breitenbaches, des Jugel- und Pechöfenbaches und des Schwefelbaches auf. Der Schwefelbach plätschert im Lehmergrund, wo sich — nebenbei bemerkt — die Hans Heinz-Schanze, Deutschlands größte Ski-Sprungschanze, befindet. Beim Lehmergrund, über dem Kleinen Kranichsee, ist der Wolkenbruch niedergegangen, dessen Wassermassen im Schwarzwassertal das große Unheil anrichteten.

Die prachtvollen Wälder, die schönen Wege, die romantischen Felspartien — kurz — die herrliche Landschaft des Schwarzwassertales lockt alljährlich im Winter und Sommer so manchen Besucher hierher. Den Bewohnern dieses Gebietes ist damit die Möglichkeit gegeben, durch den

Geographisches Institut¹
 der Technischen Hochschule
 Dresden

Fremdenverkehr sich einen Teil ihres Lebensunterhaltes zu verdienen, was vor allem jetzt sehr not tut. Denn das Gebiet ist als Grenzland besonderer Not ausgesetzt, zum andern durch Stilllegung fast der gesamten Industrie schwer getroffen. —

Diese reizende, friedliche Landschaft, die noch am Tage vorher den Wanderer entzückte, bot einen Tag später ein Bild grauenhafter Verwüstung.

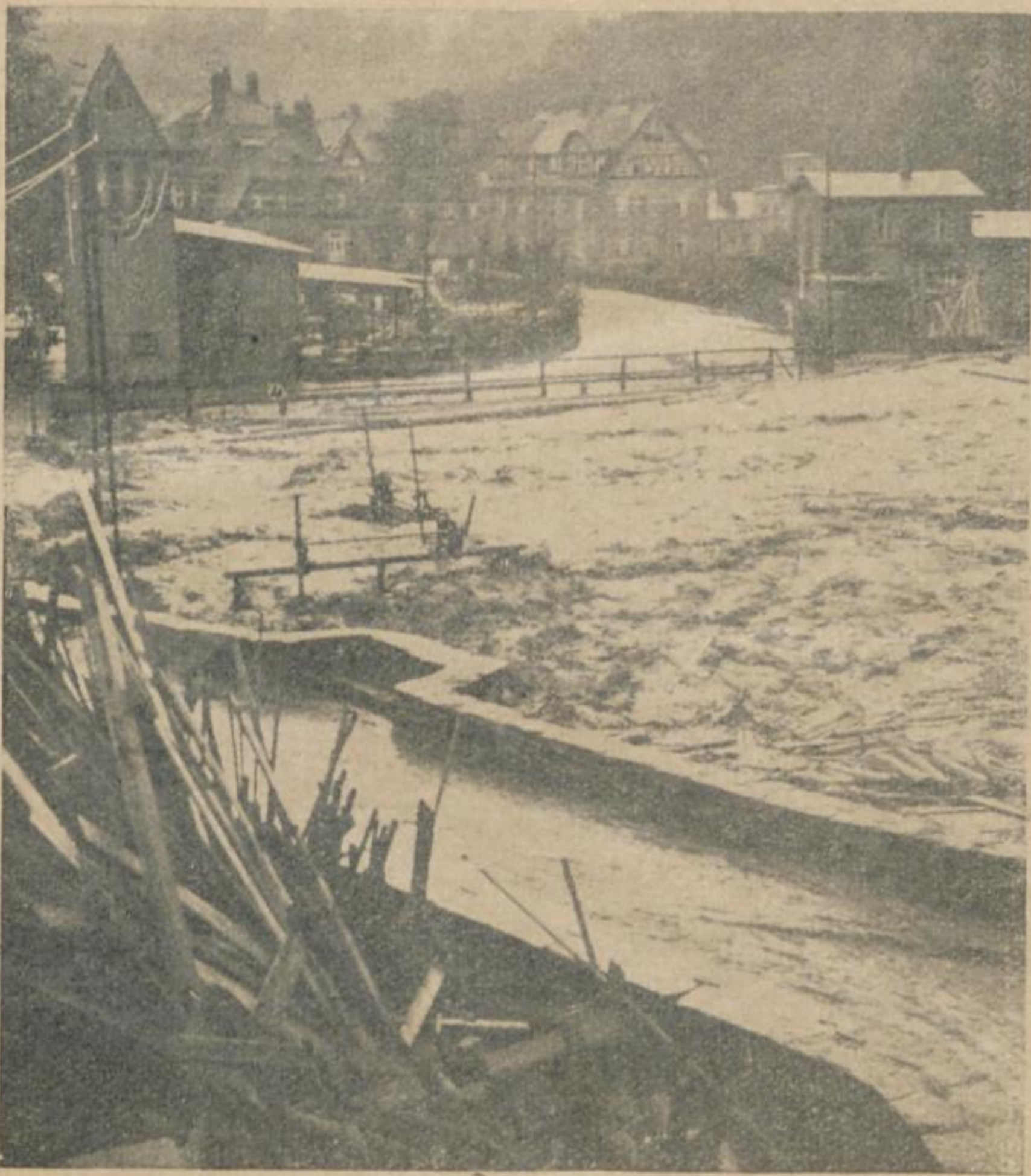
Den ganzen Tag über war der Himmel grau; seit Mittag bis zum Abend rollte in der Ferne der Donner. Zu Niederschlägen jedoch kam es hier in Schwarzenberg nur in geringem Maße.

Da urplötzlich, es war gegen 6,30 Uhr abends, zeigte das Schwarzwasser beängstigendes Hochwasser. Auf den schmutzig-braunen Fluten, die mit ungeheurer Wucht und Geschwindigkeit daherschossen, schaukelte eine Unmenge von Schleifhölzern, die den Eindruck eines zerrissenen, viele Kilometer langen Floßes erweckten. Wer das Hochwasser nicht zufällig sah oder von anderen davon erfuhr, der wurde alsbald durch das bis zum Marktplatz vernehmbare Rauschen der entfesselten Fluten aufmerksam und lief eiligst hin an das Ufer des Schwarzwasserflusses.

Wir Schwarzenberger rechnen jedes Jahr mit wenigstens einem Hochwasser, sowohl im Frühjahr während der Schneeschmelze wie auch im Sommer. Denn es ist bekannt, daß innerhalb Sachsens auf dem Erzgebirgskamm die größten Niederschlagsmengen zu verzeichnen sind, im Osten bei Altenberg-Geising und im Westen bei der Wasserscheide des Fichtel- und Auersberges. Von diesen beiden Höhen bekommt der Schwarzwasserfluß fast all sein Wasser.

An Hochwasser gewöhnt, dachte also im Augenblick fast niemand daran, daß es sich hier so katastrophal auswirken könnte, zumal die Hochwasser-Meldungen von Johannegeorgenstadt erst ziemlich spät der Allgemeinheit bekannt wurden. Eine telephonische Benachrichtigung von Johannegeorgenstadt aus war unmöglich, da dort die Telephonleitungen durch die Fluten schon zerstört waren. Nur Autos, die zufällig da oben waren, und sich noch vor der Flutwelle befanden, konnten die Meldung nach Schwarzenberg bringen. So kam es auch, daß sich mancher Hausbewohner noch unbesorgt das Naturschauspiel betrachtete, während schon nach einer knappen Stunde seine Wohnung in Schlamm und Wasser ertrunken war.

Das Wasser stieg zusehends und erfaßte schließlich auch die hiesigen anliegenden Holzlager. Bildeten schon die mit kolossaler Wucht ansausenden Baumklöße und Schleifhölzer eine erhöhte Gefahr, indem sie Brücken, Masten, Mauern, Häuser und Straßen kaputt rammten, so mußte man damit rechnen, daß jetzt die mitgeführten Bretterstöcke die Brücken verrammelten, was auch wenige Minuten später zutraf. Nun schoß das wilde Wasser über die erhöhten Ufermauern und überschwemmte



Schwarzenberg: Der überschwemmte Holzplatz der Firma Herm. Adler

die Straßen, ersäufte Keller und Wohnungen, Motoren und andere Maschinen, und zerstörte all die Gärten und Baulichkeiten, die im Wege waren. Auf diese Weise bedrohte das Wasser die Häuser der am Schwarzwasser gelegenen Badwiese von zwei Seiten. Bald war jeglicher Verkehr auf der Badwiese unmöglich; denn das hier dreiviertel Meter tiefe Wasser hatte gewaltige Strömung. Es riß hier Säune um und schwemmte sie mit fort; es stürzte, mächtig schäumend, in die etwas



Schwarzenberg: Der Augenblick, da die Alte Brücke verstopft ist und das höher gelegene Gelände überslutet wird

tiefer gelegenen Höfe hinunter und zerstörte dabei mehrere Meter tief die Einfahrten und Hauseingänge. Den Leuten, die in den Vorgärten dieser Häuser waren und über die Straße mußten, wurde ein Seil zugeworfen, an dem sie sich festhielten. Wer nicht rechtzeitig seine Wohnung verlassen hatte, war vom Wasser eingeschlossen, denn die mit Schlamm vermengten 1 bis 1,80 Meter hoch in den Hausfluren schwimmenden Wassermassen machten es unmöglich, die Türen zu öffnen. Im Bad Ottenstein reichte die Flut außen bis an den Fenstersims. In den Wohnungen aber stand das Wasser schon brusthoch; denn die Flut war so groß und gewaltig, daß sie bei den Flußwindungen einfach über die Ufer sprang und das daran liegende Gelände unter Wasser setzte. Die Beierfelder Feuerwehr, die in unserer Stadt Hilfe leistete, schon bevor der Höchststand des Wassers erreicht war, brach im Erdgeschoß des Ottensteingebäudes mehrere Türen gewaltsam ein und rettete so einen um Hilfe schreienden Mann, den die immer mehr steigenden Fluten beinahe zur Verzweiflung trieben. Die im Garten stehenden Tische und Stühle des Gästehauses „Bad Ottenstein“, von denen man nur einen geringen Teil noch wegschaffen konnte, wurden im Nu ein Raub des Wassers. So plötzlich stieg die Flut. Die Hochwassermarkte von 1897 an der



Schwarzenberg: Zerstörungen bei der Reichsbank nach der Flut

Bad Ottenstein-Brücke war schon erreicht, da stieg das Wasser noch über einen Meter; das ergibt zusammen eine Tiefe von über 3,80 Meter. Die Wohnung des Stadtgärtners im Erdgeschoß Badwiese Nr. 2 stand 1,80 Meter im Wasser. Möbel, Anzüge, Wäsche, Küchengeräte, alles verschlammmt. Ähnlich in den Tiefparterrewohnungen der Häuser an der Badwiese und des Erdgeschosses vom Bad Ottenstein.

Wo das Flußbett im Bogen geführt ist, wie beispielsweise um den Schloßfelsen herum, wütete die Flut besonders schlimm. Sie räumte alle Hindernisse weg, stürzte Mauern um, schob zentnerschwere, eiserne Maschinen große Stücke weit fort, riß Häuser und Schuppen halb auseinander und führte sie mit fort, zerstörte Brücken und Bahndämme und bog die Schienenstränge wie einen Blechstreifen.

Die Häuser in der Vorstadt Nr. 1 und Uferstraße 21 stehen da mit klaffenden Stuben und aus den Fugen gerissenen Wänden. Die Bewohner konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Möbel aber sind entweder fortgeschwemmt oder mit Schlamm vollständig verkrustet. Bilder, die wir weiter flußaufwärts noch häufiger und schauriger antreffen.

Die eiserne, 12 Meter lange Brücke beim Wasserstoffwerk ist verschwunden, sie liegt weiter unten bei der Graf'schen Schneidemühle. Auch

dort, oberhalb des Haltepunktes — besonders im Gäblerschen Grundstück — ist alles verschlammt, zerseht und verwüstet. Hier schoß das Wasser als ein über 60 Meter breiter Strom mit einer Sekundengeschwindigkeit von 5 Meter nach der Uferstraße. Das Flußbett gleicht heute einem Steinmeer. Die Gärten sind völlig unter angeschwemmten Hölzern, Schlamm und Geröll vergraben.

Bei der Annaberger Brücke dasselbe Bild. Das Wasser drang ins Lichtspielhaus ein und setzte es außer Betrieb. Ebenso erging es der Handels- und Gewerbeschule. Die Kellerräume der Bahnhofstraße standen unter Wasser, zum Teil sogar die Ladengeschäfte im Erdgeschoß. Wertvolles photographisches Material der D. J. L. G. wurde durch das Schlammwasser ruiniert. Lagerbestände der Destillation von Fels & Schulze, der Autoreparaturwerkstätten von M. Schulz u. a. schwemmte es mit fort.

Das Gelände bei der Floßangerbrücke glich einem schmutzigen See, auf dem allerlei Bracks, Hölzer usw. herumschwammen. Das sogenannte Frommelt-Haus bildete eine Insel. Eine kranke Frau, im Erdgeschoß wohnend, konnte nur mit Mühe aus dem überfluteten Zimmer gerettet werden. Auch die Tiefparterwohnung im Arztehaus stand unter Wasser und wurde völlig verschlammt.

Überall im Tale dasselbe trostlose Bild. —

Wasser und Schlamm strömten einen auffälligen Duft nach Walderde aus.

Zwischen halb und dreiviertel 8 Uhr war der Höhepunkt des Hochwassers erreicht. Langsam begann das Wasser zu sinken. Jetzt erst konnte man sehen, was alles das reißende Wasser in seiner elementaren Gewalt zerstört hatte. In die überfluteten Wohnungen konnte man freilich noch nicht. Die Feuerwehren der Stadt und der Nachbargemeinden, sowie die Ortsgruppen des Stahlhelms und der NSDAP waren sofort mobil gemacht worden; sie halfen bis nach Mitternacht, um zunächst einmal das in die Häuser eingedrungene Wasser herauszupumpen, Absperredienst zu leisten und Verkehrshindernisse zu beseitigen. Am folgenden Morgen, nach einer schlaflosen Nacht, konnte man erst daran gehen, mit Schaufel und Eimer bis zu den überschwemmten, vollständig verschlammten Räumen vorzudringen. Tagelang wurden Hunderte von Eimern dickflüssigen Schlammes und Sandes herausgeschleppt, wobei Stahlhelm und NSDAP wacker mithalfen. Bald sah man überall im Tal neben dem Straßenschlamm die herausgezogenen Habseligkeiten aufgestapelt, vom Wasser entstellt und mit Schlamm überkrustet. Fieberhaft wurde gearbeitet, um die Wohnräume wenigstens einigermaßen wieder in Ordnung zu bringen, um die Straßen vom Schlamm zu befreien und herausgerissene Einfahrten und Eingänge wieder passierbar zu machen. Ehe freilich die eingestürzten Brücken, Mauern und Häuser,



Schwarzenberg: Angefallene Holzvorräte bei der Alten Brücke (Nach der Flut)



Schwarzenberg: überflutete Brücke in der Vorstadt

ehe die im gesamten Schwarzwassertal bis Johannegeorgenstadt zerstörten Wehre und Ferngasleitungen, und ehe die Eisenbahngleise, Straßen, Telephon- und Lichtleitungen wieder hergestellt sind, bis dahin werden Wochen und Monate verstreichen. —

Am Tage nach der Katastrophe, bereits in den frühen Morgenstunden, begann ein ungeheurer Zustrom von Fremden in das vom Unwetter heimgesuchte Gebiet, um sich die grauenerregende Wirkung der Fluten anzusehen oder im Bilde festzuhalten. —

Wie schauderhaft die Flut weiter flussaufwärts hauste, das mögen uns zwei andere Berichterstatter — wahrheitsgetreu — erzählen. Die „Zwickauer Zeitung“ (Nr. 156 vom 8. Juli 1931) berichtete:

Das 18 Kilometer lange Schwarzwassertal von Schwarzenberg bis Johannegeorgenstadt bietet den Anblick eines einzigen Trümmerfeldes.

Schon vor Aue hört man die ersten Hiobsbotschaften. Lastkraftwagen, Schleppzüge sind unterwegs, mit Helfern und Materialien. Wo das Schwarzwasser in die Mulde mündet, führen beide Flüsse noch getrennt beträchtliches Hochwasser. In Aue selbst wurde der Sportplatz des VfB. und die Tennisplätze des Turnvereins Jahn verschlammt und zum Teil zerstört. Viele Keller standen unter Wasser. Obwohl das Hochwasser des Schwarzwasserflusses Dienstag nachmittag bereits be-



Schwarzenberg: Die Flut hinter der alten Frauenschule

trächtlich gesunken war, hat der Fluß noch immer eine Breite von etwa 12 Meter. Auf der Weiterfahrt wird von Kilometer zu Kilometer das Bild der Zerstörung deutlicher.

Die Schleifmühlen in der Nähe von Lauter sind weggetrieben. Alle tiefer gelegenen Gebäude haben unter Wasser gestanden und überall wird aus den Kellern noch Wasser gepumpt.

In Schwarzenberg zeigt sich die Katastrophe dann in aller Deutlichkeit. Zu meterhohen Haufen getürmt liegt der Schlamm noch vor dem Postamt. Mühsam hat man nur die Verkehrsstraße und einige Fußgängersteige freigeschaufelt. Fast einen Meter hoch hat hier das Wasser gestanden. Die Höfe des Postamtes, die Kraftwagengaragen und die Treppenaufgänge sind verschlammt. Keller stehen zum Teil noch unter Wasser. Ein Zug Zwickauer Polizei regelt den Verkehr in den Straßen, sperrt ab und weist die nötigen Umleitungen für die unzähligen Autos und Neugierigen an.

Die Straße nach Erla—Antonsthal ist unpassierbar. Die Flut hat sie teilweise gänzlich verschluckt. So bleibt uns vorerst weiter nichts übrig, als die Zerstörungen Schwarzenbergs eingehender zu besichtigen. Die Partien am Schwarzwasser zeugen auf Schritt und Tritt von der elementaren Wucht der Katastrophe, die sich hier im Zeitraum weniger

Minuten abgespielt hat. Gärten sind verwüstet, Häuser von den Wassern angenagt, Brücken verschlammt. An einzelnen Stellen hat sich der Fluß einfach einen neuen Weg gebahnt. In über doppelter Manneshöhe hängen im Geäst der Bäume am Flußbett Bretter und Baumwurzeln, die die meterhohe Flut vom Gebirge mitgebracht hat. Wie rasend schnell das Wasser herannahete, ist daraus zu erkennen, daß die Bahnverwaltung Schwarzenberg den $3\frac{1}{4}$ Uhr Zug noch nach Johannegeorgenstadt abfahren ließ. Ehe er aber an der Haltestelle aufgehalten werden konnte, war er bereits weitergefahren.

In der Nähe der Ziegelhütte bemerkte der Zugführer das Wasser und etwa 100 Meter weiter war der Zug von den ersten Wasserwellen, die sich in einer Breite von 60—100 Meter von Johannegeorgenstadt talwärts wälzten, umfaßt. Die Fahrgäste ergriff eine Panik. Sie stürzten sich aus dem Zug und retteten sich teils über schnell herbeigebrachte Leitern, teils durch Waten durch die Wassermassen auf die benachbarten Höhen.

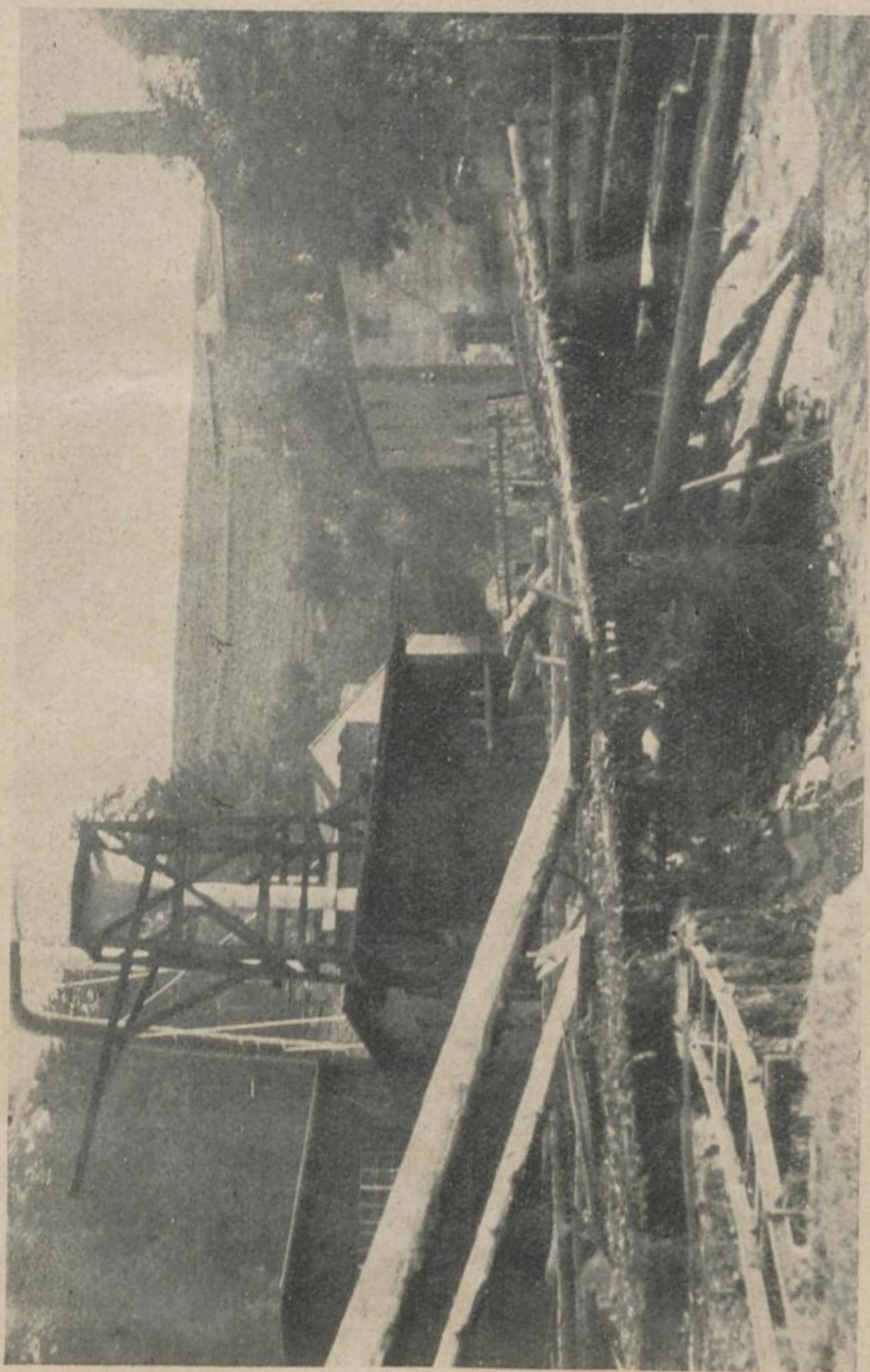
Beim „Schützenheim“ waren die Gleise im Nu unterspült. Etwa 50 Meter unterhalb dieser Stelle war durch ein Wehr ein Staustrudel gebildet worden, in dem angetriebene Hölzer und Balken, darunter ein tschechischer Grenzpfahl, Möbel und Hausgeräte aller Art einen wüsten Tanz aufführten.

In der Nähe der Haltestelle ist das Grundstück Gäbler stark verwüstet. In der Uferstraße ist das frühere Barthelsche Seitengebäude von den Wassern zum großen Teil eingestürzt worden, Bündel- und Schrammhaus in der Nähe der Vorstadtbrücke zeigen in ihren dem Wasser zugekehrten Mauern Löcher von Torflügelgröße. An der Brückenbergbrücke stauten sich während des Unwetters gewaltige Brettermassen vom Sägewerk Graf, von dem auch zwei Hobelmaschinen wegschwammen, und in Sekundenschnelle hatten die Hölzer, die sich im Geäst der Bäume verfingen, eine zehn Meter hohe Bretterwand aufgebaut, die das Wasser in die Straßen abdrängte.

Von der Uferstraße bis zur Just-Schmiede muß man im Morast waten. Die Badwiese-Wohnungen hat es arg mitgenommen. Die Parterrewohnung Badwiese 2 war fast bis zur Decke mit Wasser gefüllt. Von der Flut überraschte, auf dem Zimmerplatz Adler beschäftigte Arbeiter mußten von der Feuerwehr mit Tauen zur höher gelegenen Karlsbader Straße gerettet werden. Von der Likörfabrik Fels & Schulze hat das Wasser in großen Mengen Fässer und Flaschen aus den Lagerräumen fortgespült. Vom Schulze-Grundstück an der Eggermannbrücke wurden Benzin- und Oelfässer fortgeführt.

Glücklicherweise haben die großen Brücken dem Druck der Wasserstandgehalten, wenn sie zum Teil auch überspült wurden. Seitendämme und Molen aber hat die Flut wie Plunder zerbröckelt.

Je weiter man in Richtung E r l a vordringt, desto grauenhafter wird



Schwarzenberg: Der Holzplatz der Firma Hermann Adler (Nach der Flut)



Schwarzenberg: Die Gofzweiler Au gleicht einem See

das Bild. Die entlang des Schwarzwassers führende Bahnlinie ist vollständig unterwühlt. Zehn und zwanzig Meter lang hängen die Gleise frei in der Luft. Die Häuser am Wasserlauf sind schwer beschädigt. Meterhoch hat das Wasser die Parterrewohnungen unter Wasser gesetzt. Die Felder, verschlammmt und breitgewalzt, machen einen erschütternden Eindruck. Von beiden Seiten ist der Straßendamm angefressen, mit Schlamm und Geröll übersät und von entsetzlichen Gräben durchfurcht. An einer Stelle ist die Straße buchstäblich wie vom Erdboden verschluckt. Die Brücken fehlen so gut wie sämtlich. Nur die große Annaberger Brücke zwischen Schwarzenberg und Erla hat standgehalten, aber die beiden starken Brückengeländer aus Eisenbeton sind von der Gewalt der Fluten weggeschwemmt worden. Irgendwo in dieser Trümmerwiese aus Schlamm, Wasserlachen, Geröll, geknickten Telegraphenmasten, angespültem Hausrat u. a. steht jener letzte Zug aus Schwarzenberg, der von den Wassern überrascht wurde. Fünf Personenwagen und eine Lokomotive, auf schwankendem, von den Wassern ausgehöhltem Gleissteg. Er kann weder vorwärts noch rückwärts herausgezogen werden, da die Gleise überall auf weite Strecken in der Luft hängen.

Das Zugpersonal hatte Schreckensstunden im Zug verbringen müssen,



Schwarzenberg: Das „Frommelt-Haus“ im Wasser

weil unter den Reisenden, die flüchten konnten, ein transportunfähiger Kranker war. Erst um Mitternacht konnte auch das Personal den Zug verlassen.

Über Antonsthal, das gänzlich von jedem Verkehr abgeschnitten ist und besonders unter Trinkwassermangel zu leiden hatte, erfährt man furchtbares. So gut wie kein Haus soll von der Überschwemmung verschont geblieben sein. Furchtbar hat das Unwetter in dem großen Sägewerk der Firma Weidenmüller gewütet. Die Front des zwei Stockwerke hohen Wohnhauses ist von den Wassermassen fortgerissen worden. Eine alte Frau, ein junges Ehepaar und ein Kind, die in diesem Hause wohnten, waren in größter Lebensgefahr. Sechs beherzte Männer bildeten eine Kette und retteten in zweistündiger harter Arbeit alle Hausinsassen. Ein Auto wurde bei Antonsthal von den Fluten auf der Straße überrascht und 40—50 Meter weit in ein Gartengrundstück fortgeschwemmt.

Nicht weit davon ist ein anderes Auto von den Fluten überrascht worden. Die drei Insassen retteten sich vor den Wassermassen auf das Autodach, von wo aus sie dann mit Hilfe von Leitern geborgen werden konnten.

Sanitäter, Feuerwehr, Abteilungen der technischen Nothilfe, Stahl-

helmer, Nationalsozialisten und Reichsbanner in Uniform sind seit Bekanntwerden der Katastrophe überall an der Arbeit, helfend und rettend der schwergeprüften Bevölkerung beizustehen.

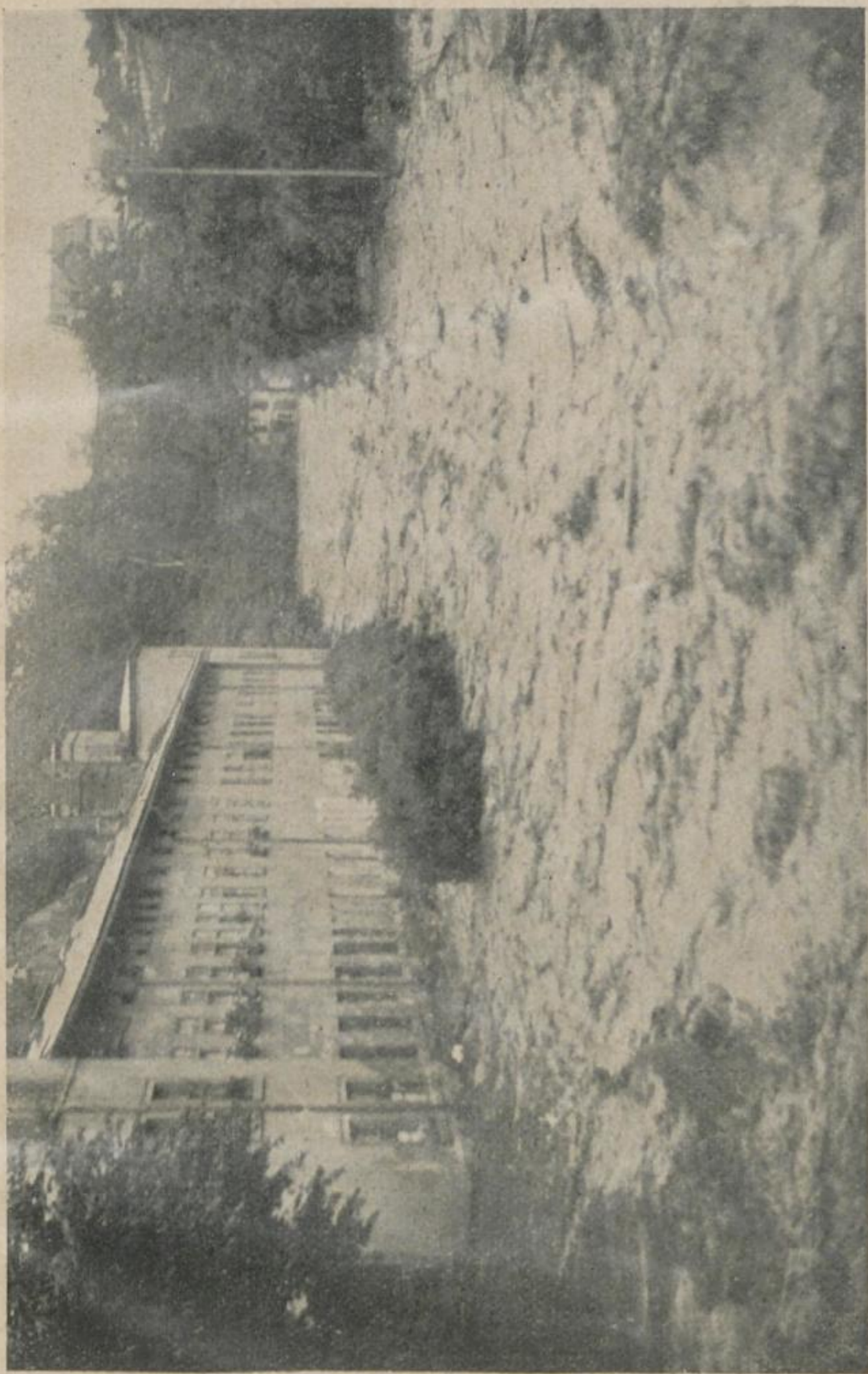
Der angerichtete Schaden ist höher als 15 Millionen, das wird uns auf der Weiterfahrt deutlich klar. Unserem tüchtigen Fahrmeister, der alle Wege im Gebirge wie seine linke Westentasche kennt, gelingt es, uns mit unserem „33.“-Wagen auf verrasteten Waldstraßen nach Breitenbrunn, das heißt, mitten hinein in den Schlamassel zu bringen. Als wir am Ortsausgang auf das Schwarzwassertal stoßen, bietet sich ein Bild grenzenloser Verwüstung. Der Schwarzwasserfluß, sonst ein schlichtes und friedliches Gewässer, hat sein Bett in der Breite verdreifacht und wälzt sich, noch immer reißend und Hochwasser führend, mit schmutzig braunen Wassern durch die schmutzübersäten Wiesen.

Gartenzäune liegen, kilometerweise in die vernichteten Felder verschleppt. Geknickte Telegraphenstangen, gesprengte Brücken, verheerte Anwesen begleiten die merkwürdigerweise fast unversehrt gebliebene Straße.

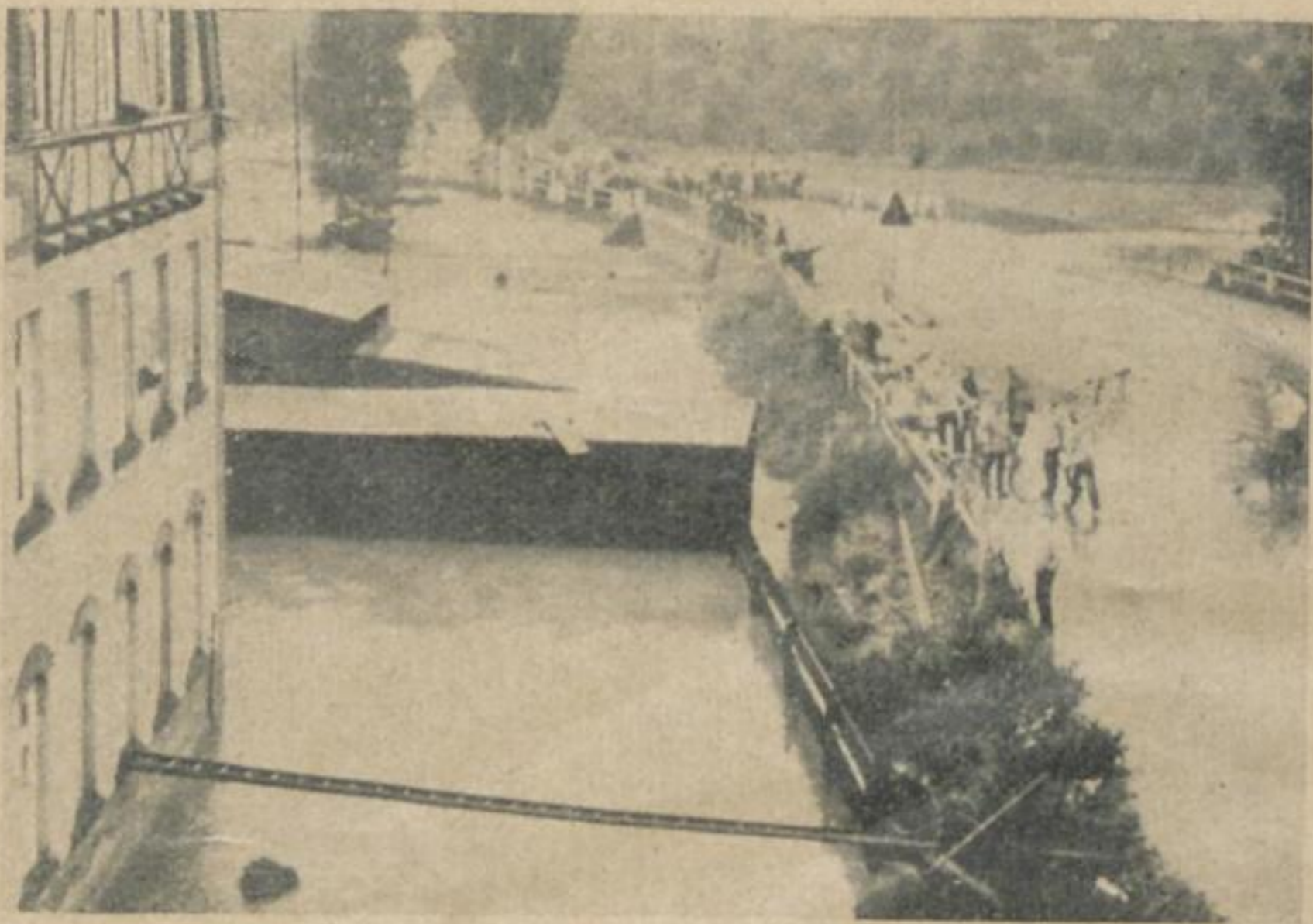
Der Schienenstrang ist hunderte von Meter bloßgelegt, und die Gleise mit den Querschwellen starren wie Fischgräten in die Luft. Keine Brücke hat dem Ansturm der Wasser widerstanden. Die Mühlen am Wasser zeigen schwere Gebäudeschäden, die schweren Mühlsteine sind meilenweit ins Land verschleppt. Baumwurzeln, Baumstämme, Eisenteile von Brücken, Holzbruch, Bretter und Balken liegen auf den schmutzig braunen Flächen verstreut. Dazwischen Heu, schwärzlichgrün und durchweicht wie Schlief. Eine Schlammkruste an den Waldhängen zeigt, daß das ganze Tal während der Überschwemmung ein einziger See gewesen ist. Am „Täumerhaus“, wo der Steinbach in das Schwarzwasser mündet, sind die durch die Stauung hervorgerufenen Verwüstungen besonders schwer. Über einen Meter hoch hat während der Überschwemmung im neuerbauten Täumerhaussaal der Schlamm gestanden, und in den umliegenden Mühlen ist es nicht anders. Bis an die Fenstersimse der an und für sich schon erhöht gebauten Gebäude haben die Wasser der, wie Augenzeugen berichten, drei bis vier Meter hohen Springflutwelle des Wolkenbruches gereicht.

Die Bahnverwaltung arbeitet, wie verlautet, vorläufig mit 50 Mann an den gefährlichsten Stellen, die Postverwaltung mit 20 Mann, die mit der Aufstellung der umgestürzten Telegraphenmasten beschäftigt sind. Die 18 Kilometer lange Bahnstrecke Schwarzenberg—Johanngeorgenstadt ist so stark unterspült und beschädigt worden, daß sich teilweise eine völlige Erneuerung notwendig machen wird. Der Eisenbahnverkehr dürfte auf lange Zeit unmöglich sein.

Am schlimmsten sind die Zerstörungen in Wittigsthal und Jügel. Unmittelbar am Bahnhof Johanngeorgenstadt, an der Gabelung der Straßen nach Johanngeorgenstadt und Wittigsthal, beginnt



Schwarzenberg: Die Fluten beim „Bad Ottenstein“

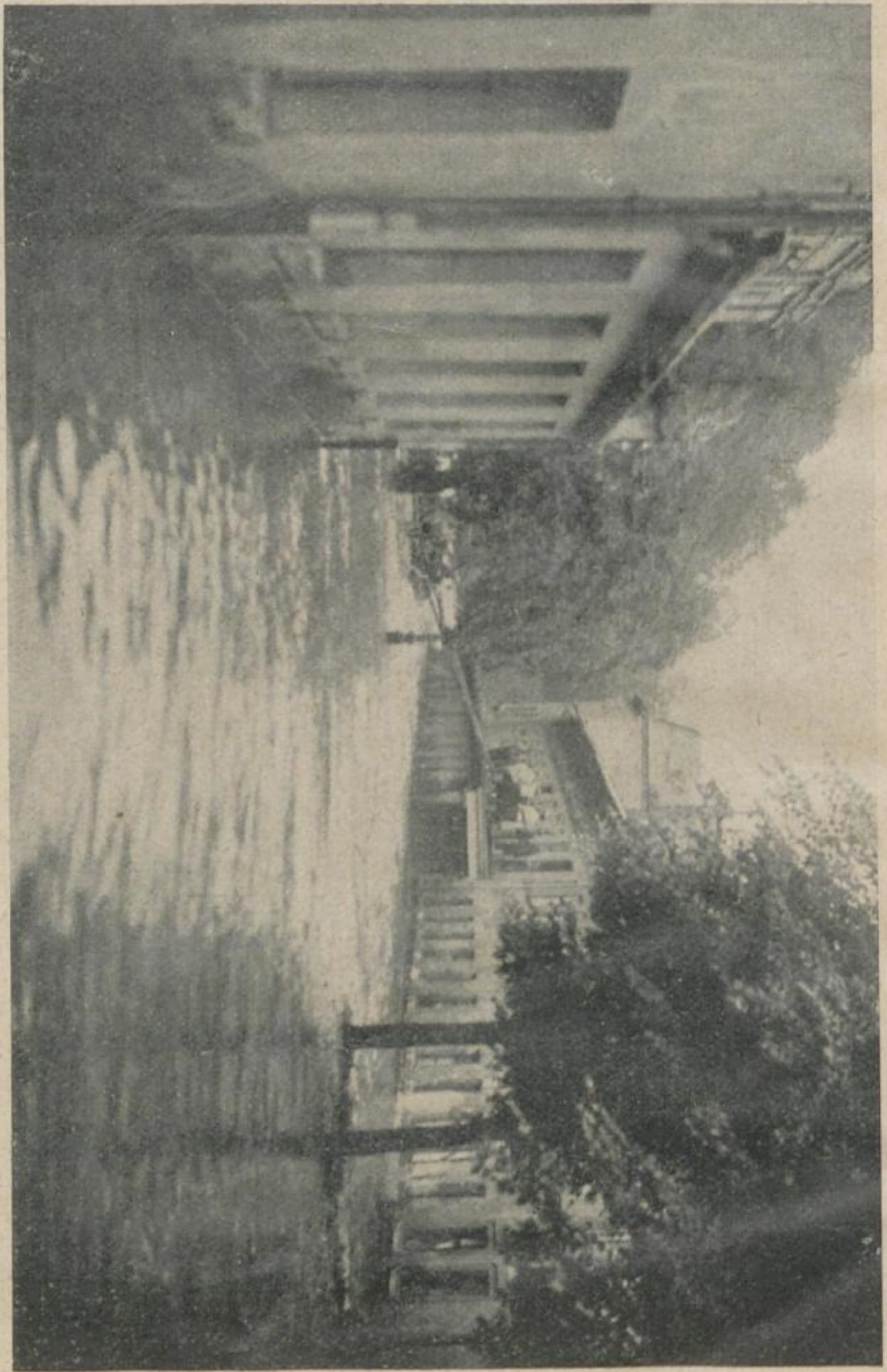


Schwarzenberg: Feuerwehrleute retten mit der Leiter die gefährdeten Bewohner aus dem Erdgeschoß des „Frommelt-Hauses“ auf die Straße

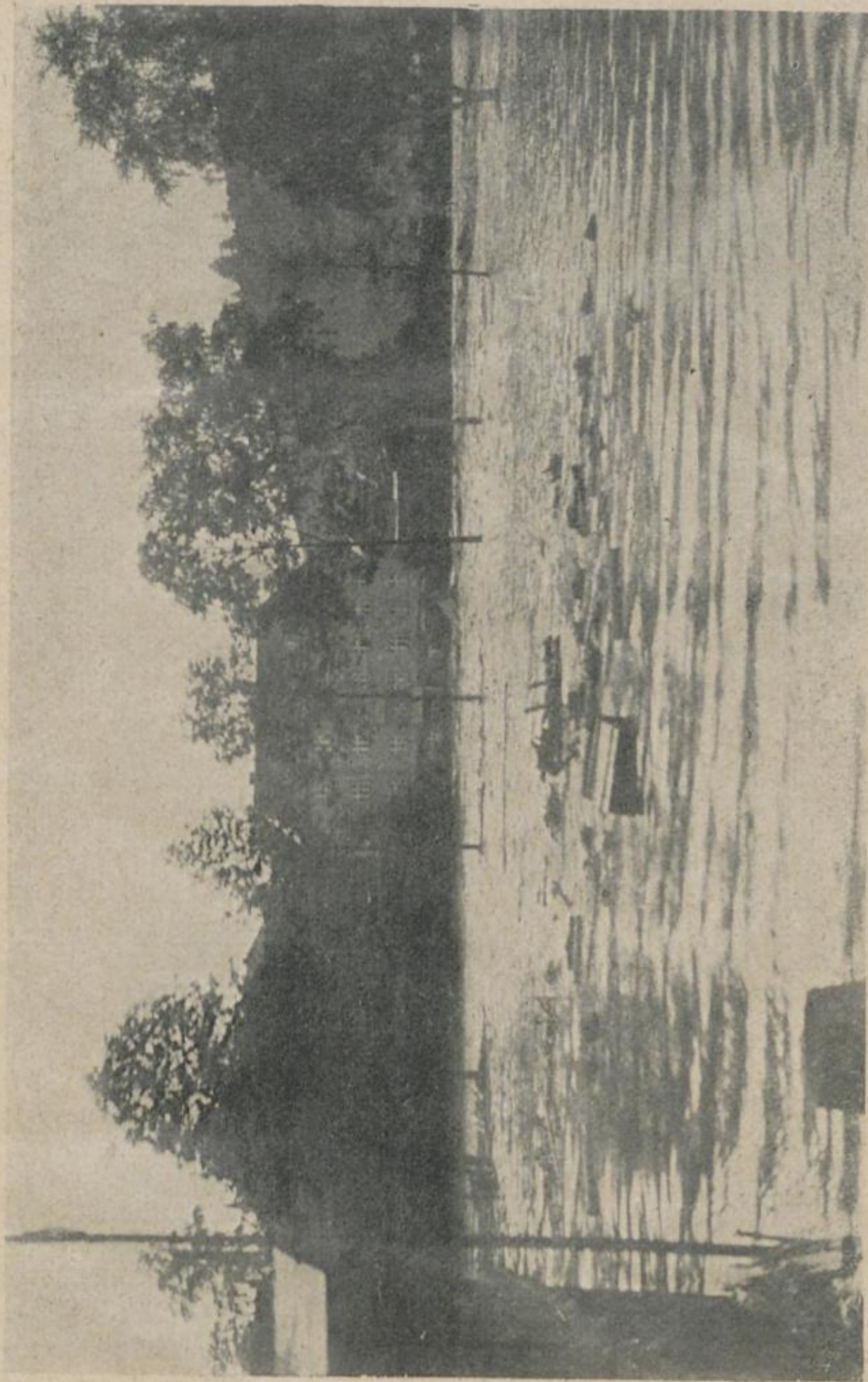
längs des Schwarzwasserbaches ein einziges Trümmerfeld, das sich durch beide Ortschaften zieht. Sämtliche Gehöfte sind entfriedet, Geröll, das bei einem der Häuser bis fast ans Dach reicht, Möbel und Hausgeräte bilden ein einziges Chaos. Dazwischen hockt die Bevölkerung noch, müde und schreckensbleich, oder mit Verzweiflung an der Arbeit. Sanitäter, Feuerwehr, Technische Nothilfe, Stahlhelmer, Nationalsozialisten, Reichsbanner und Antifaschisten arbeiten hier Schulter an Schulter. Sämtliche Brücken des Ortes sind weggerissen, mit ihnen die eingebauten Gas-, Licht- und Kabelleitungen und die meterstarken Kanalisationsrohre. Die neue Wittigsthaler Brücke, eine Betonbrücke für Fahrverkehr hat die Flut in drei Teile gesprengt. Vor dem Wittigsthaler Hof, wo das Wasser zwei Meter hoch stand, sind zwei Autos nahezu hundert Meter weit von den Fluten mit fortgerissen und umgestürzt worden. Die Straßen, besonders nach Tugel, bestehen nur noch aus einem Konglomerat von Schottersteinen, die die Flut vom Gebirge herabgewälzt hat. Teilweise sind die Straßendämme bis zur Hälfte mit fortgerissen worden. Mit Notstegen und Brücken wird dürftig der Verkehr von Haus zu Haus aufrechterhalten. Überall wird aus den Kellern noch Wasser gepumpt und Schlamm gefördert. Kein Haus am ganzen Wasserlauf, das bei der Über-



Schwarzenberg: Die überflutete „Badwiese“



Schwarzenberg: Der Hof von „Bab Ottenfehr“



Schwarzenberg: Woads auf der überschwemmten Gofweiser-Mu



Schwarzenberg: Zerstörte Straße beim Wasserstoffwerk (Nach der Flut)

schwemmung verschont blieb. Aber manns hoch hat sich in diesem engen Tal die Flut durch den Ort gewälzt und, was ihr in den Weg kam, erbarmungslos vernichtet.

Das Maß der Verheerungen ist in *U n t e r j u g e l* erreicht. Hier hat jedes Haus mehr oder minder schweren Hochwasserschaden erlitten.

Bier am Fluß gelegene Häuser sind unterspült und nahezu restlos weggeschwemmt. Darunter auch die kleine Bauernwirtschaft des Fabrikarbeiters Hänel. Als die Wasserfluten heranbrausten, schickte er seine Frau und sein Kind schnell weg, um sie vor der Gefahr zu schützen. Er selbst wollte seine beiden Kühe retten. Dabei wurde er mit den Kühen von den Wassermassen fortgedrückt. Am Abend konnte man seine Leiche und später auch seine beiden Kühe beim Wehr der Farbmühle bergen.

Die Straßen, zerwühlt und aufgerissen, voller Trümmer und schmutziger Wasserlachen, gleichen einem Schlachtfeld. Eins der zerstörten Häuser ist nur noch ein Haufen Gebälk und Mauersteine. Aus anderen sind ganze Zimmer und Viertel buchstäblich von den Fluten herausgerissen worden. Noch flattern die Gardinen an den Fenstern der noch stehenden, unterwühlten und dem Einsturz nahen Trümmer. Die Bewohner haben sie Hals über Kopf verlassen müssen.



Schwarzenberg: Die überflutete Bahnhofstraße

Seit mehr als drei Generationen hat die Johanneorgenstädter Gegend eine solche Katastrophe nicht erlebt. Das Tosen der Wasser beim Hereinbrechen in den friedlichen Ort war so laut, daß es Sturmglocken und Sirenen übertönte.

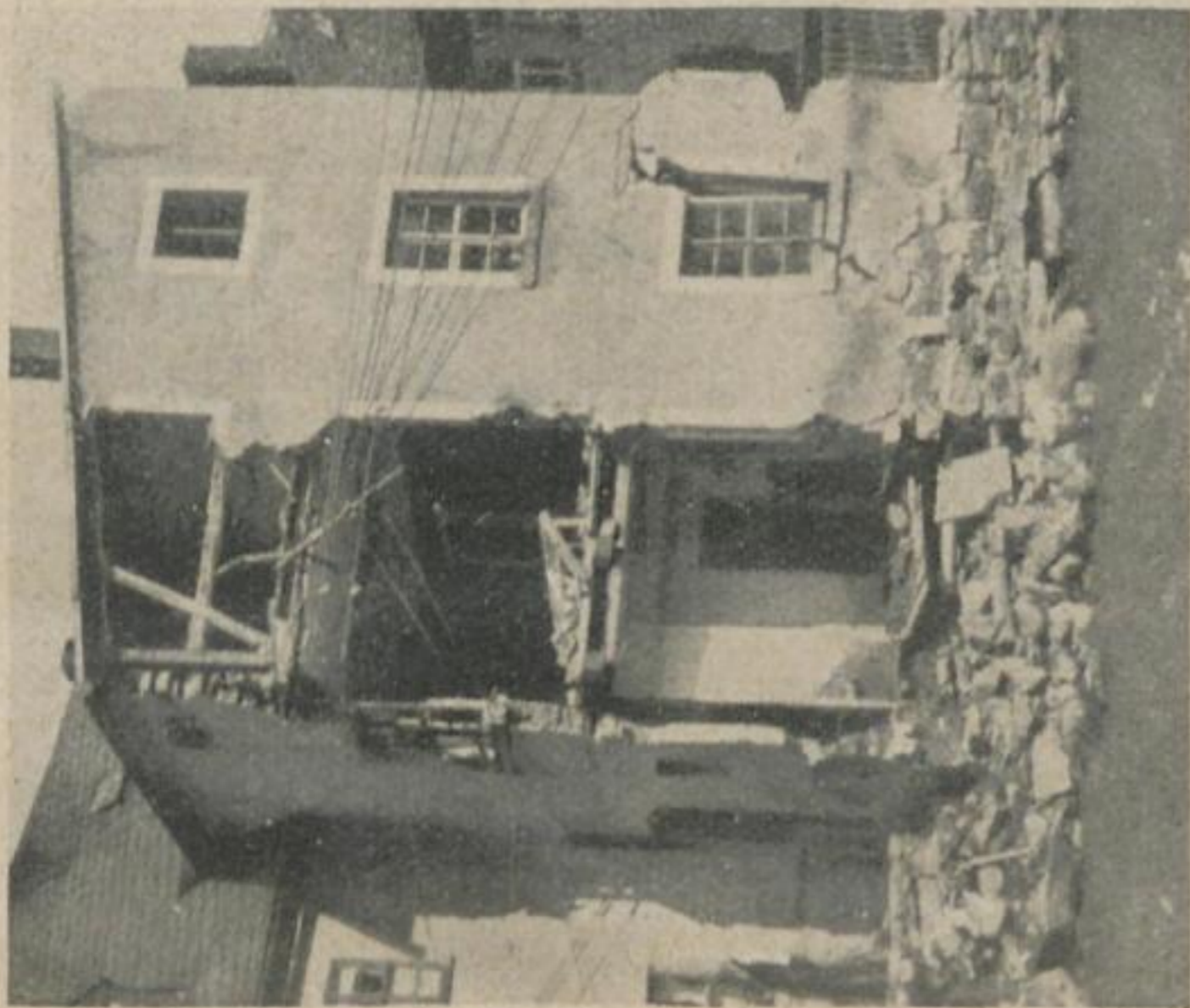
Nur dem glücklichen Umstand, daß die Katastrophe noch vor Dunkelheit hereinbrach, ist es zu danken, daß nicht mehr als ein Menschenleben zu beklagen ist.

Der „Erzgeb. Volksfreund“ berichtete in Nr. 157 vom 9. Juli 1931:

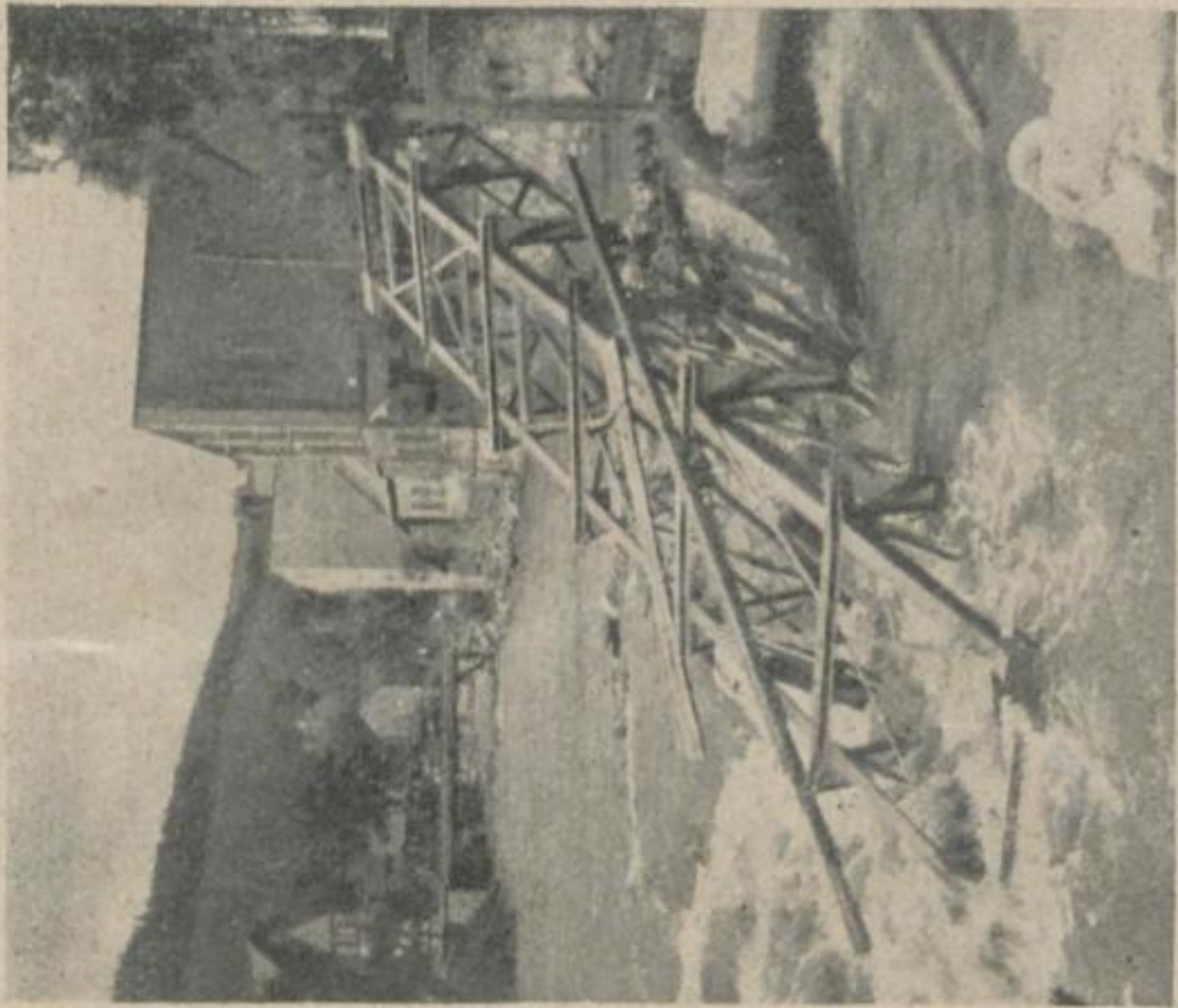
Noch immer rauscht der Regen nieder, aber jetzt ist er mehr eine Wohltat in der Schwüle des Sommers, der uns im Westerzgebirge eine Flutkatastrophe brachte, die an das folgenschwere Unwetter vor 4 Jahren im Gottleubatal erinnert.

Gestern, am Dienstag nachmittag waren wir noch einmal draußen, droben im Unwettergebiet. Obwohl Hunderte, Tausende von hilfsbereiten Menschen eifrig am Werk sind, haben die Trümmerfelder in und um Johanneorgenstadt kaum etwas von ihrem ersten Schrecken verloren. Aller Enden sehen wir die braven Feuerwehrmänner in Aktion, wie sie Notbrücken schlagen — zwei starke Stämme quer über die Flut (das Bachbett ist mancherorts kaum noch festzustellen), ein paar Bretter und Latten aufgenagelt, dann noch ein Führungsseil für nervöse Passanten, und der Ersatz für die zertrümmerte Zement- oder Bruchsteinbrücke ist geschaffen. Noch mancherlei andere Arbeit harret der Feuerwehr, harret der in Lastautos herbeigeeilten Organisationen und Wehrverbände. Gemeinsames Unglück läßt Parteihader vergessen: In einträchtigster Weise sehen wir neben Teno, Stahlhelm und Braunhemden, Antifa und Reichsbanner in Uniform an Wall und Graben, an niedergerissenen und schwer beschädigten Häusern tätig. Samariter und Sanitäter haben, nachdem bei den ersten Unglücksfällen mit Leibschaden Hilfe geleistet worden war, Absperredienste an den besonders mitgenommenen Orten und Lotsendienst an Stellen übernommen, deren Begehen mit Lebensgefahr verbunden ist. Auch die Polizei stellt hier mit Karabiner und Energie ihren Mann. Man hat es selbst als ausweissbewehrter Pressevertreter schwer, mit Notizblock und Photogerät durch die „blaue Mauer“ vorzustoßen.

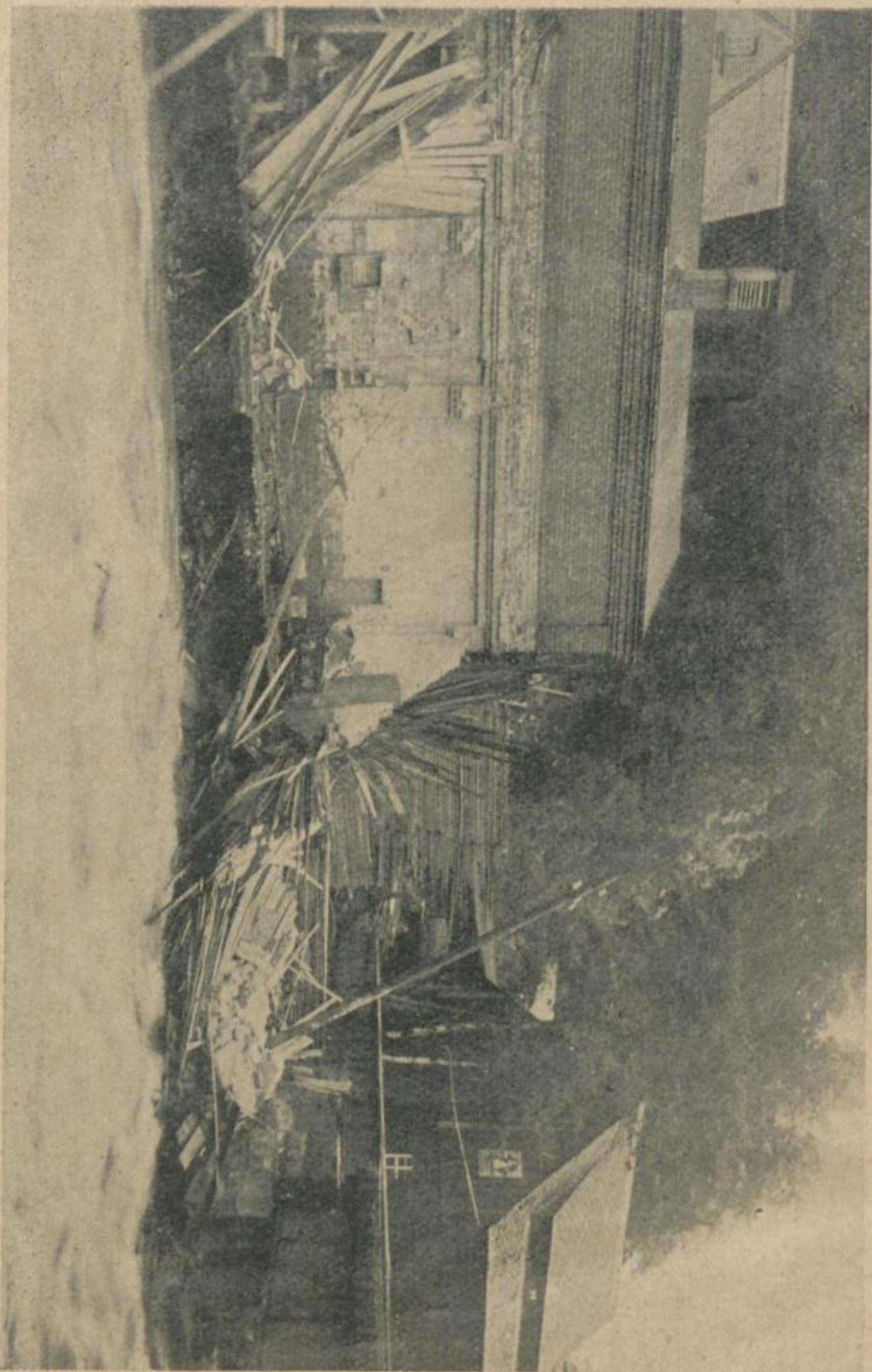
Aufsicht und Ordnung sind nach solchen Naturkatastrophen auch das Allerwichtigste. Man braucht nur auf den ungeheuren Zustrom an Interessenten, Neugierigen, Mitleidenden und Hilfswilligen hinzuweisen, der gestern den ganzen Tag lang in unverminderter Stärke anhielt. Solch eine Verkehrsfrequenz dürfte selbst Schwarzenberg seit Jahren nicht mehr gesehen haben. Mehrere Straßen mußten gesperrt werden, in anderen stauten sich Hunderte von Fahrzeugen. Die sonst so einsame Straße vom Jägerhaus nach Carolathal hinunter ist — da von Erla nach Breitenbrunn jeder Verkehr abgeschnitten und die Staatsstraße über Eibenstock nach Johanneorgenstadt schon seit Wochen gesperrt ist —



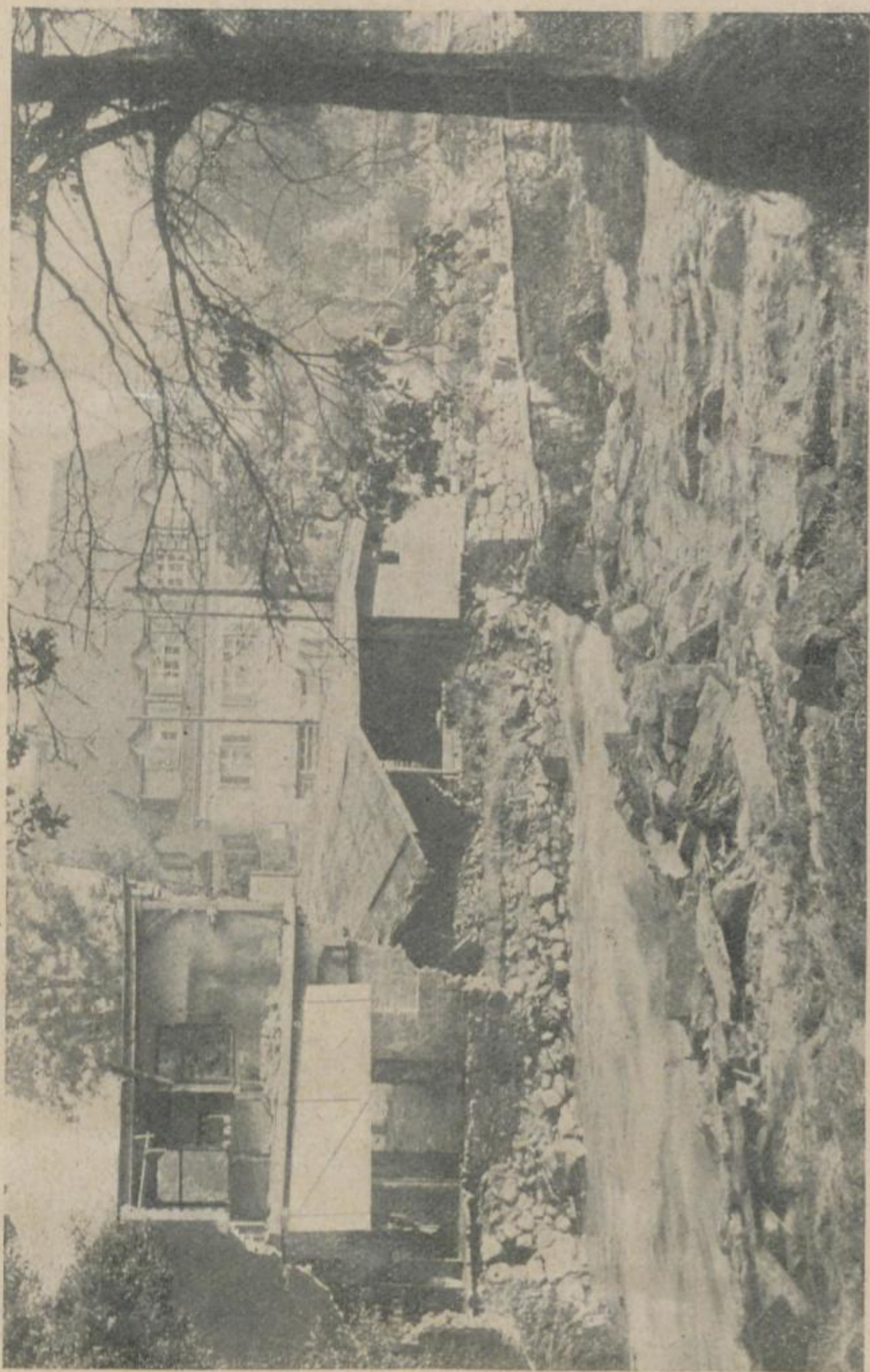
Schwarzenberg: Zerförtes Haus in der Vorstadt
(Nach der Flut)



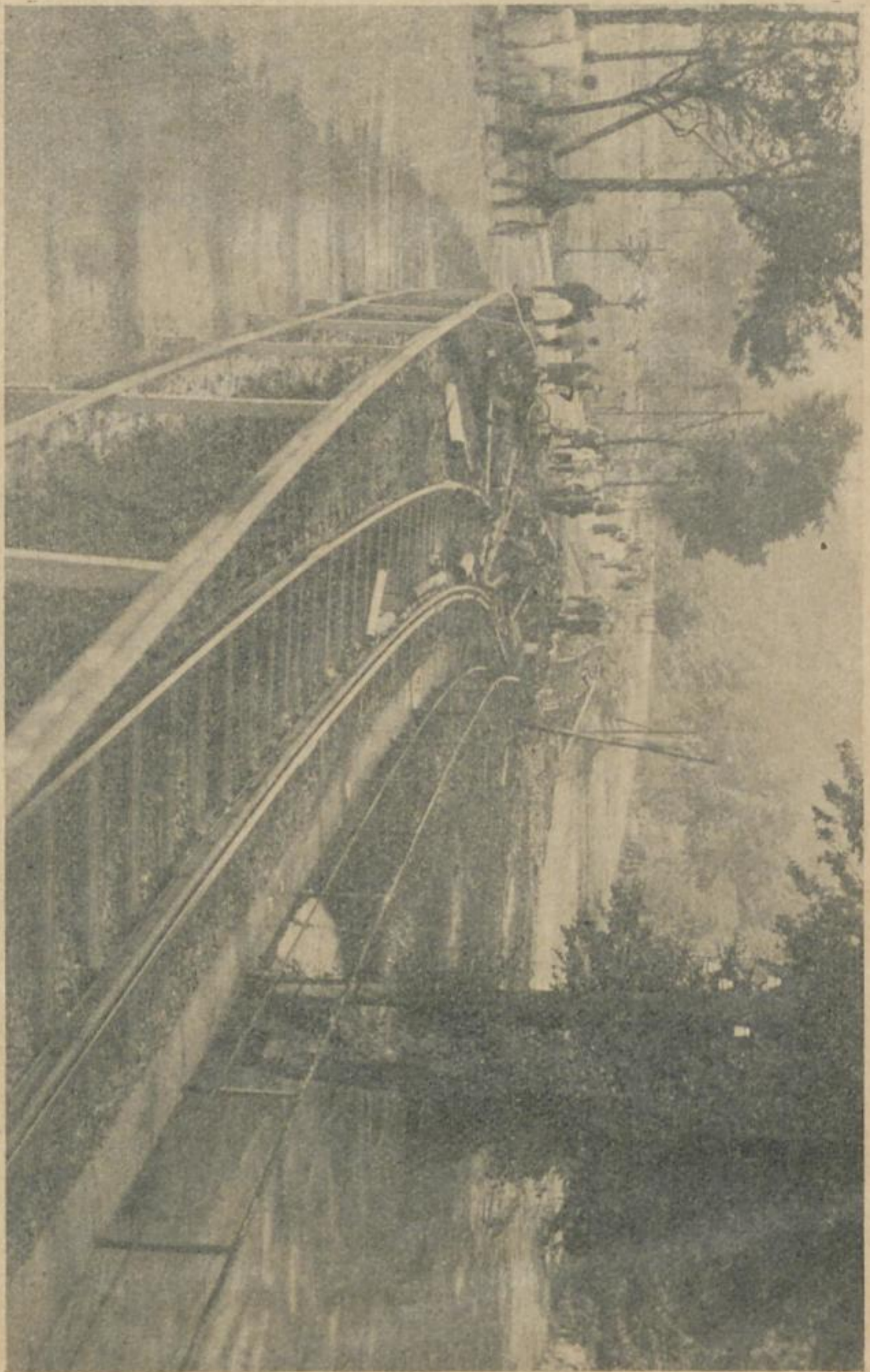
Schwarzenberg: Die von der Flut um-
und fortgerissene Eisenbrücke vom Wasserstoffwert



Schwarzenberg : Messgerthener Maschinenraum der Grafischen Schneidemühle (Nach der Luft)



Schwarzenberg: Berlörtes Haus an der Uferstraße (Nach der Flut)



Schwarzenberg: Der zerstörte Bahndamm beim Sportplatz (Nach der Flut)



(Nach der Flut)

Erla: Angefchwenntes Holz und Strauchwerk lassen die Lokomotive nicht weiterfahren

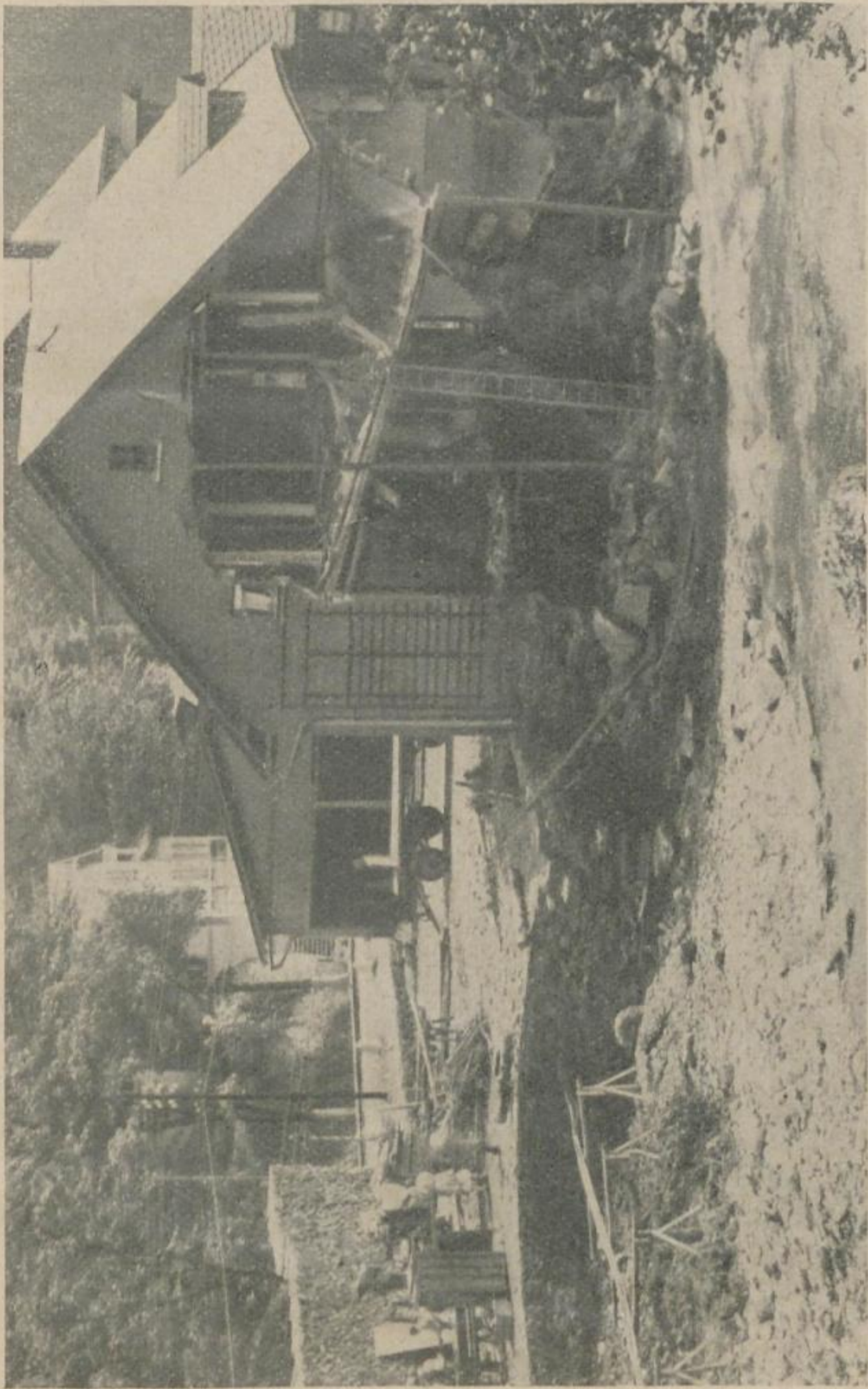
mit einem Male zu einer Hauptader des Verkehrs geworden. Hoffentlich passiert da kein neues Unglück, wenn die schweren Omnibusse, die vorläufig die auf Wochen pensionierte Bahn zu ersetzen bemüht sind, mit quietschenden Bremsen die verwegene Talfahrt machen.

In Breitenbrunn, das gestern nachmittag — nachdem sich das auf den Straßen stehende Wasser etwas verlaufen hatte — mit dem Auto wieder zu erreichen war, bietet sich ein jammervolles Bild der Zerstörung besonders an jener Stelle, wo der Hammergraben und das Schwarzwasser zusammenstoßen. Wo das Hochwasser so gehaust hat, wächst sobald kein Kraut mehr! Weiter oben ist eine Brücke zum Werk Dietrich & Geßner weggerissen. Seitwärts am Wege liegt die Ruine eines Opelwagens, den das Wasser hier angeschwemmt hat. Kein Wehr im ganzen Schwarzwassertal hat den Ansturm der ungeheuren Flut standgehalten, kein Betriebsgraben ist heil geblieben. Felder gibt es zu sehen, von denen man nicht weiß, ob sie Kartoffelsträucher, Roggen oder Klee trugen. Schlamm und Geröll sind bis weit in die seitwärts der Straße gelegenen Fichtenwälder geschwemmt. Hart mitgenommen ist auch hier (in Carolathal und Breitenbrunn) der Bahnkörper.

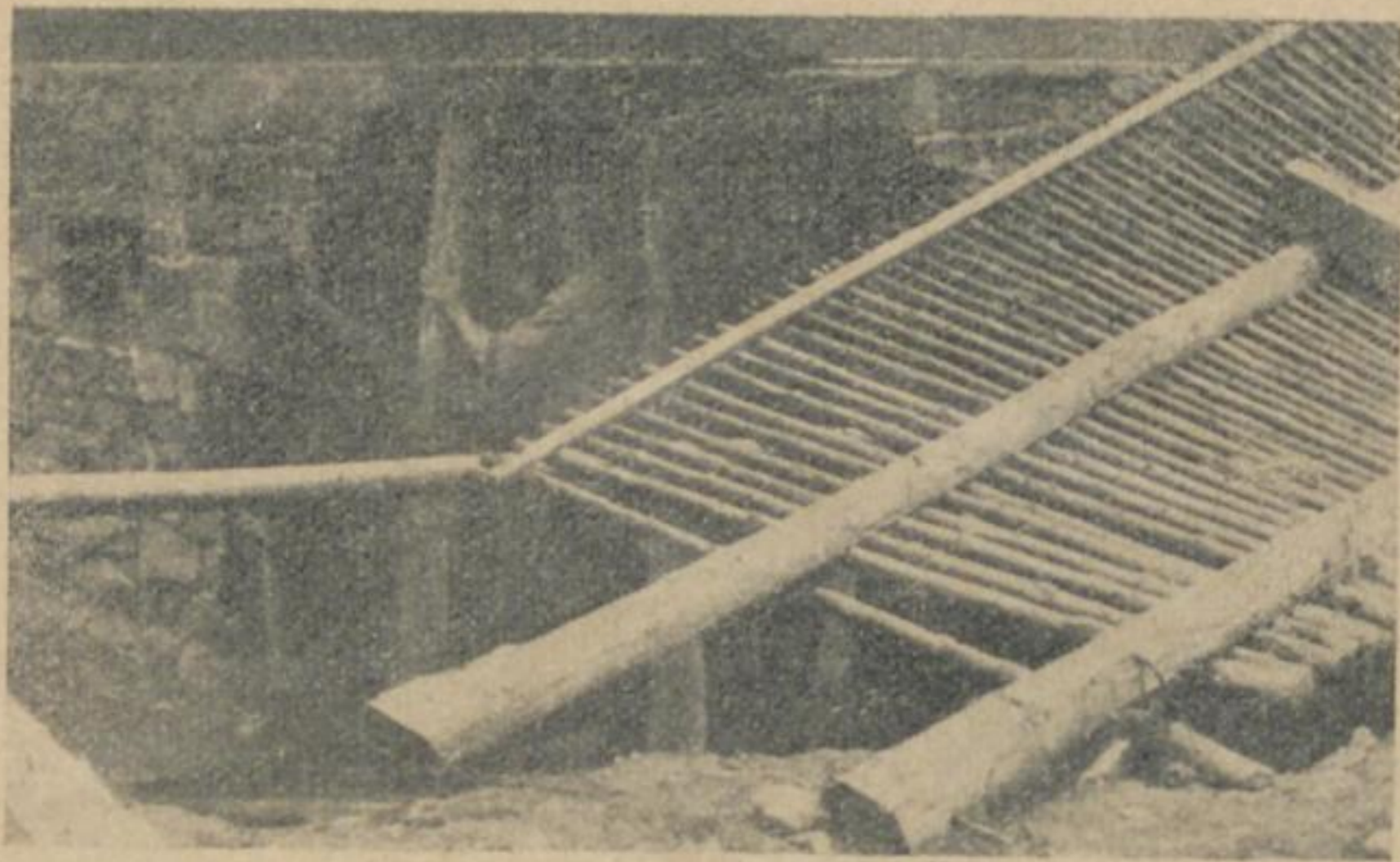
Am Täumerhaus hat das Wasser aus dem Steinbachtal (in diesen Tagen trägt es seinen Namen zu Recht!) am Werk der Vernichtung mitgeholfen. Sogar die stabile Eisenbahnbrücke mitten in den Wiesen wurde k. o. geschlagen. Wo wir gestern morgen noch durch kniehohes Wasser fahren mußten — Fußgänger standen ratlos und bettelten, über die Flutstrecken mitgenommen zu werden — rieselte in der vierten Nachmittagsstunde nur noch ein Rinnsal von schmutzig-gelber Farbe über die zerschundene Straße.

Johanngeorgenstadt ist, was seine Zufahrtsstraßen angehen, fast überall blockiert. Die einzige Möglichkeit, vom Bahnhof her einzufahren, bildet die große Krümme bei der Speditionsfirma Kleinhempel, und dort kann unseres Erachtens jeden Augenblick auch der Rest der Fahrbahn in den gähnenden Abgrund stürzen. Hoch oben mitten in der Stadt, wo kein Bach, kein Bächlein fließt, hat der Wolkenbruch stabile Straßen weithin aufgerissen. Man glaubt bei solchem Anblick den Einheimischen gern, daß es wie aus Fässern gegossen habe.

Am Nachmittag können wir dann bis nach Unterjugel und dem Lehmergrund vordringen. Hier ist der Herd der Katastrophe. Das Hänelhaus, in dem das bedauernswerte Unglück geschah, ist spurlos verschwunden. Seitwärts der Lehmergrundschanze gräbt man eben die Kadaver der beiden mit ihrem Besitzer in den Fluten umgekommenen Kühe ein. Die beiden zur Hälfte eingerissenen Häuser von Leonhardt und Pilz liegen wie Wracks in einem steinernen Meer. „Aus dem Fenster oben hat man im letzten Augenblick eine Frau retten können“, erzählt uns ein alter Mann, während wir rasch eine Aufnahme machen.

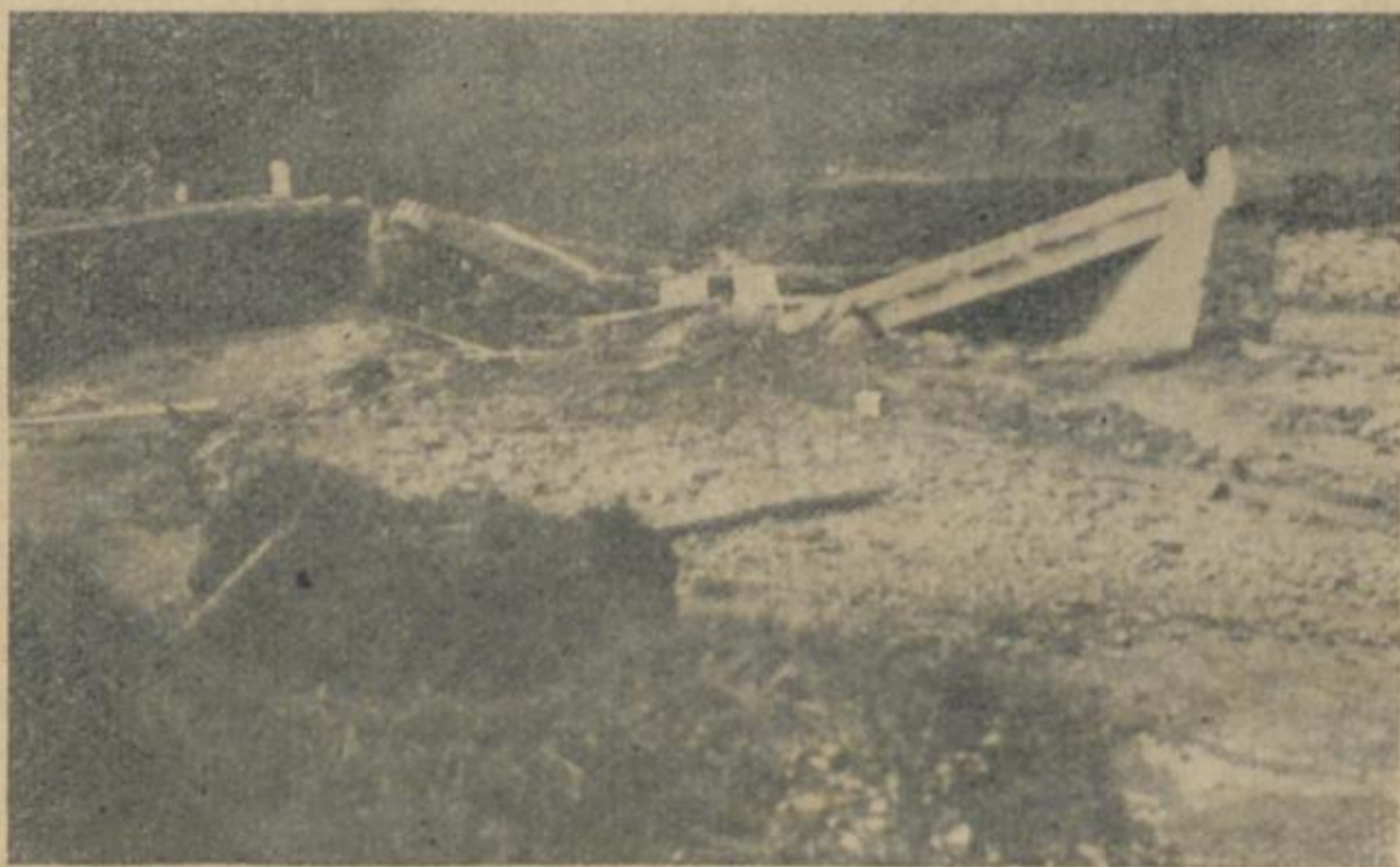


Antonsthal: Von den Fluten zerstörtes Haus (Nach der Flut)



Erla: Weggerissene Hausdecke

Der Weg von Unterjugel nach Wittigsthal mutet wie Weg des Elends an. Es sind lauter traurige Stationen von Verwüstung, hilflosem Kampf und mühseligem Wiedereinrichten.



Johanngeorgenstadt: Die erst wenige Jahre alte Beton-Brücke



Eine verschlammte Wohnstube
(Nach der Flut)

Da mühen sich zwei Männer, bis an den Hüften im Wasser, ihr verschlammtes Gärtchen und das überschwemmte Häuschen durch einen Notdamm vom ausgebuchteten Flußbett abzuriegeln. Mit Eimern und Schaufeln sind Frauen an der Arbeit, das Grundstück trocken zu legen. Hier hat man den gesamten Hausrat auf die Straße gebracht, um das geschundene Mobilar zu scheuern. Eine Frau hantiert an einem hochgekanteten Sofa, aus dessen Spiralfedern sie die angeschwemmte Spreu herausklaubt. Ein junger Mann kommt quer über die Straße, mehrere Dreckfegen in der Hand. Er zieht sie ein paarmal durchs Wasser und siehe da, es sind Mackohemden. Was mag die Flut alles erreicht, vernichtet, mit fortgerissen haben?

Auf der tschechischen Straße — man kann eigentlich nur noch von einem Straßenrand sprechen — balanzieren die Menschen an den noch immer grollend rauschenden, gelbschmutzigen Fluten vorbei nach Wittigsthal, wo ebenfalls Hunderte von Händen bemüht sind, Ordnung in das Chaos zu bringen.

Schweres Bemühen! Immer wieder möchte man zweifeln am endgültigen Gelingen. Und doch — und dennoch!

So wird aus diesem Meer der Zerstörung, an dem scheinbar jede Liebesmüh scheitert, durch menschliche Einigkeit, Beständigkeit und Kraft nach Wochen wieder ein Fleckchen Land werden, das wie in alter Zeit Tausende von Naturfreunden und Sommerfrischlern anzieht, und das seinen alteingesessenen Bewohnern Lohn und Brot gibt.



Vom Hochwasser überraschtes Auto

Der Reinertrag wird dem Hilfswerk für die Hochwassergeschädigten der Stadt Schwarzenberg zugeführt.

Entwurf, Zusammenstellung und Text von
Horst Henschel = Schwarzenberg.

Herausgegeben und verlegt vom
Rat der Stadt Schwarzenberg / Sachsen 1931.

Die Bilder stammen von:

Deutsche Industrie-Lichtbild-Gesellschaft m. b. H., Schwarzenberg — F. Clajus,
Schwarzenberg — Photograph Schlawe, Schwarzenberg — Photograph Maaß,
Schwarzenberg — Fr. Enger, Schwarzenberg — A. Wettermann, Schwarzenberg —
Ernst Dehne, Schwarzenberg — Max Schulz, Schwarzenberg —
H. Henschel, Schwarzenberg u. a.

X

C

SLUB DRESDEN



3 1290222